

Grenzgang 2009



Festschrift

Grenzgang Gopfelden 2009



**Historischer Festzug
Brauchtum und Handwerk**

**- Festschrift -
25. Juni bis 29 Juni 2009**

Festschrift Grenzgang Goßfelden 2009

Historischer Festzug

Brauchtum und Handwerk



Hrsg. vom Grenzgangverein Goßfelden e.V.

Festschriftausschuss:

Gisela Görmar, Karl-Heinz Görmar, Dr. Joachim Hengstl,
Johannes Katzer, Heike Schmidt, Heiko Schmidt, Anneliese
Witzel

Bonifatius

Auf der „grünen Insel“ Irland war im Frühmittelalter eine christliche Kirche entstanden, in der die Leitung des Volkes von den Klöstern ausging.

Von hier kamen im 7. und 8. Jahrhundert eifrige Mönche auf das Festland, um „als Fremdlinge Christo nachzufolgen“. Am stärksten wurde durch das Evangelium der Angelsachse Wynfrith (Winfrid), geboren im Jahre 682 in Kyrton im südwestlichen England, angesprochen. Obwohl ältester Sohn eines reichen Edelmannes, verzichtete er auf Ehre und Erbe und trat in das Benediktinerkloster Nhutselle ein, wo er in dem frommen, gebildeten Geist des angelsächsischen Mönchtums heranwuchs. Hier wurde er zum Priester geweiht, gab aber die ihm offenstehende glänzende Laufbahn auf und zog 716 mit einigen Genossen als Missionar nach Friesland. Hier blieb allerdings ihr Wirken wegen der Christenfeindlichkeit des Friesenherrschers Radbod erfolglos.

Wynfrith kehrte in sein Kloster zurück, lehnte aber die Wahl zum Abt ab, weil er sich zum Missionar berufen fühlte. Sein einziges Ziel war es, den „Heiden“ das Evangelium zu bringen.

Aus seinen Bemühungen in Friesland hatte er aber gelernt, dass seine Missionsarbeit ohne die offizielle Unterstützung seiner Kirche und ohne das Wohlwollen der weltlichen Machthaber scheitern musste. Daher machte er sich im Herbst 718 auf den Weg nach Rom, um sich die Hilfe von Papst Gregor II. zu sichern.

Am 15. Mai 719 erhielt er von Gregor II. seine Urkunde als Prediger unter den Heiden und zugleich den Auftrag, im bereits als christlich gelenden Land Thüringen die bestehende Kirche zu reformieren, zu organisieren und Rom unterzuordnen. Als Missionar erhielt er den Namen „Bonifatius“.

Im Jahre 721 zog er nach Hessen und gründete als Stützpunkt für seine weitere Missionsarbeit das Kloster Amöneburg an der Ohm. Eifrig suchte Bonifatius die Bekanntschaft der Bewohner im Tal, und manche Hessen fassten Vertrauen zu dem freundlichen Mann,

der es verstand, die Güte und Herzlichkeit und auch die Hoheit der neuen Lehre mit Wort und Tat zu zeigen. Schon Pfingsten 722 konnte Bonifatius die erste Massentaufe im Edertal vornehmen.

Kurze Zeit später empfing Bonifatius am 30. November 722 durch Gregor II. in Rom die Weihe zum Missionsbischof. Im Gegenzug legte er die eidliche Verpflichtung ab, mit den Bischöfen, die sich nicht an die kanonischen Vorschriften hielten, keine Gemeinschaft zu bilden. Vielmehr würde er ihrer Tätigkeit wehren oder sie dem Papst anzeigen. Im Frühjahr 723 kehrte er von Rom zurück. Karl Martell, der ihn als Bischof anerkannte, stellte ihm einen Schutzbrief aus.

Bonifatius nahm die Arbeit in Hessen wieder auf und „eroberte“ das Land durch eine kühne Tat, durch die Fällung der mächtigen, dem Donar geweihten Eiche bei Geismar. Aus dem Holz der Eiche baute Bonifatius im Frühjahr 724 eine Kirche, die er aus Verbundenheit mit Rom dem heiligen Petrus weihte. Sie stand an dem Ort, wo heute der Dom von Fritzlar steht.

Dem Peterskirchlein schloss sich unter dem Namen „Friedensstätte“ eine kleine Mönchssiedlung an. 732 weihte Bonifatius eine neue Kirche zu Ehren des heiligen Michael auf der Amöneburg ein.

In den Quellen wird erläutert, dass Bonifatius von Amöneburg aus an der Wohra entlang nach Norden zog. So erklärt es sich auch, dass der Missionar auf dem Christenberg gewirkt hat.

Die Menge der durch Bonifatius im Hessenland gegründeten Kirchen beschreibt Willibald, der Geschichtsschreiber des Missionars, als „nicht gering“. Daher ist anzunehmen, dass die erste Kapelle auf dem Christenberg von Bonifatius errichtet wurde und dem Hl. Martin, einem im frühen Mittelalter sehr beliebten Heiligen, geweiht war.

Etwa 200 Schritte von der Kirche auf dem Christenberg entfernt liegt ein Stein, der die Spur eines Fußtrittes zeigt. Die Legende weiß zu berichten, dass dieser von Bonifatius herrühren solle.

Auf dem Höhepunkt seiner Arbeit als Organisator und Reformier der fränkischen Kirche verwirklichte Bonifatius einen weiteren Plan, die Gründung eines benediktinischen Musterklosters. Dazu schickt er seinen Schüler Sturmian nach Italien, um die Gebräuche der berühmten Benediktinerklöster zu studieren. Im Jahre 744 entstand, durch Bonifatius angeleitet, sein Lieblingskloster in Fulda, welches zu einem kulturellen Zentrum ausgebaut wurde.

Trotz seines erfolgreichen Wirkens erreichte Bonifatius aber nicht die von ihm erstrebte offizielle Anerkennung der Oberhoheit Roms über die fränkische Kirche. Er zog sich daher in sein Bistum Mainz zurück und wandte seine besondere Liebe dem Kloster Fulda zu. An den großen kirchlich-politischen Ereignissen war er nicht mehr beteiligt. 752 legte Bonifatius das Bischofsamt nieder und zog im Sommer 753 nach Friesland. Hier ordnete er auf fränkischem Gebiet die kirchlichen Verhältnisse und verlebte den Winter in Utrecht.

Im Frühjahr drang Bonifatius immer tiefer in das Heidenland vor. Für die Verkündigung des Evangeliums fand er aufnahmewillige Herzen.

Am Mittwoch vor Pfingsten sollte die Firmung der Neubekehrten stattfinden. In der Morgenfrühe dieses Tages wurde Bonifatius jedoch von einer heidnischen Schar überfallen. Er verbot seinen Gefährten jede Gegenwehr und wurde mit ihnen erschlagen.

Bonifatius Leichnam wurde zurück nach Utrecht gebracht, von wo ihn ein Schiff rheinaufwärts nach Mainz brachte. Eine Prozession überführte den Leichnam unter starker Anteilnahme der Bevölkerung nach Hochheim und von dort nach Fulda, wo er seinem Willen entsprechend in der Krypta beigesetzt wurde.

Bonifatius war nicht der erste und einzige Missionar, der den Germanen in Hessen und Thüringen das Christentum brachte. Bonifatius gab aber dem Christentum einen festen Halt; er ermöglichte durch seine zahlreichen Klostergründungen eine geordnete Glaubensunterweisung und die Entfaltung kirchlichen

Lebens. Durch sein unermüdliches Reformstreben suchte er die heidnischen Bräuche und Missstände abzuschaffen.

So gilt er bis heute, über seinen Tod hinaus, als „Apostel der Deutschen“.